

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 78

Rubrik: Flaschenpost

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

:FLASCHENPOST

von Christine Fischer vom Nordkap

Christine Fischer, Jahrgang 1952;

Schriftstellerin und Logopädin in St.Gallen



LAPIN KULTA

Liebe Finderin, lieber Finder, wie du vielleicht weisst, hat die grosse alte Dame der Schweizer Literatur, Laure Wyss, ein Buch geschrieben mit dem Titel «Weggehn, ehe das Meer zufriert». Es handelt von der fluchtartigen Abreise der schwedischen Königin Christina im Jahre 1654 von Stockholm Richtung Rom. Mag sein, dass das damalige Stockholm als «Ultima Thule» ihr barbarisch vorgekommen ist und sie sich nach dem Nabel der Welt sehnte.

Nun, im arktischen Museum der finnischen Stadt Rovaniemi hängt eine von Hand gezeichnete Landkarte. Sie zeigt die Sicht der Welt aus der Perspektive der Samen. Lappland erstreckt sich über das Gebiet des Nordens von Norwegen, Schweden und Finnland bis hinein nach Russland. Gegenden, von denen wir gemeinhin bloss wissen, dass sie das Rentier beherbergen, weit entfernt und unwirtlich sind, werden auf dieser Karte höchst plastisch und detailreich dargestellt, während die Standorte der heutigen Grossstädte Oslo, Stockholm und Helsinki lediglich angedeutet sind und das Heilige römische Reich deutscher Nation mitsamt der Eidgenossenschaft im Dunst der Terra inkognita verschwindet.

BIS DAS MEER ZUFRIERT

Ich will nicht weggehn, sondern bleiben. Bis das Meer zufriert. Die Drohung von Kälte, Eis und Dunkelheit kann mich nicht schrecken. Jetzt, da ich bereits den dritten Sommerurlaub in Skandinavien verbracht habe, möchte ich wissen, was es mit dem arktischen Winter auf sich hat. Wie sich ein lichtloser Tag anfühlt, beissende Kälte, Katzenjammer. Ob die Erfahrung von Licht und Wärme speicherbar ist, überwintern hilft oder ob auch ich die Polarnacht nur mit Freund Alkohol durchstehe.

Ich bleibe also. Balanciere weiterhin auf dem Wendekreis des Krebses. Muss nur, bevor sich der Sommer zu Ende neigt, meine Fla-

schenpost loswerden. Werfe das grüne Glasgebinde ins nördliche Eismeer. Falls selbst das aufgeklebte Label die Reise zu dir überleben sollte, buchstabierst du die Aufschrift L-a-p-i-n K-u-l-t-a und fragst dich vielleicht, was das heissen möge. Es handelt sich um ein Zauberwort im skandinavischen Raum und entlockt selbst dem verstocktesten Finnen ein Lächeln. Der einzige Begriff, den du in dieser schwierigen Sprache unbedingt beherrschen musst, öffnet dir Tür und Tor: Lapin Kulta heisst übersetzt Lappland-Gold, und wenn du es trinkst, ist es ein Bier. Soll gut schmecken und nach noch mehr rufen. Übrigens: Bier im Allgemeinen heisst auf finnisch olut. Und noch ein Wort zu dieser Flasche: Ist gar nicht so einfach, sie zu was-sern. Ich versuchte es gestern um Mitternacht am Nordkap, da ich meinem Auftrag gerecht werden wollte und auch aus Gründen der Authentizität – unmöglich, das Wassern. Das Nordkap existiert gar nicht, und wo kein Kap ist, kein Meer. Unverrichteter Dinge sind wir ins norwegische Nest Honningsvag zurückgekehrt. So will ich denn versuchen, die Flasche während unseres Sinkfluges bei Hammerfest über Bord zu werfen.

Ach ja, das Nordkap. Du fragst, weshalb es nicht existiert. Nun, natürlich existiert es, aber nur in unseren Köpfen. Dort ist es von mystischem Brodem umhüllt, du denkst womöglich an wind- und wasserzerklüftete Felsen, Brandung und Gischt und Möwenschrei, Verlorenheit und Aufbruch. Vielleicht kommen dir grosse Namen in den Sinn, Fridtjof Nansen, Sir John Franklin, Roald Amundsen, und du schauderst, wenn du an ihre Gebeine denkst, die dort, nur einen Katzensprung nördlicher, im ewigen Eis lagern (oder wars der Südpol?). Doch was du dann antrifft am Ziel deiner Reise, ist ein Gebräu von windschiefen Besuchermassen, frierenden Steinen, Cars, Touristenbunkern, grauer Luft. Der letzte Tag der Menschheit scheint angebrochen zu sein. Von Wasser keine Spur. Ein sicherer Zaun ret-

tet dich davor, vor Begeisterung ins Meer abzustürzen. Denn da ist tatsächlich ein Felsen, auf Postkarten haben wir ihn deutlich gesehen, glutvoll beleuchtet von der Mitternachtsonne. Der Weltfrieden wird darauf zelebriert mit Reliefs aus Kinderhand, du kannst deine Briefmarken abstempeln lassen und ein Eis kostet 6 Franken. Es wird dir nahegelegt, keine Steinmannndl zu errichten, weil das den Frieden auch nicht besser macht und dem Boden schadet. Wenn du Glück hast, findest du im Gewühl den Bus wieder, mit dem du gekommen bist.

Wie froh bin ich, dir über den Tiefpunkt unserer Reise berichtet zu haben. Nun kommt der grosse Rest der Höhepunkte. Wo beginnen? Mit Lapin Kulta. Erstmals damit in Berührung gekommen auf dem Fährschiff Tallinsk zwischen Tallinn und Helsinki, war es für mich das Bechergold der Finnen. Sie tranken es auf den Parkbänken von Helsinkis Flaniermeile «Esplanadi», sie tranken es im Zug, es war das nebst Saft einzig erhältliche Getränk am Jazzfestival von Mikke-

nigten uns weiter, dass Mückensirren dem G-Dur unserer Tonleiter entspreche, das Schnurren meiner Fotokamera hingegen einem G-Moll. Als wir aus dem Wald auftauchten, leuchtete die Zivilisation im warmen Abendlicht. Und golden hatte ein Holzkirchlein auf einer Lichtung mitten im Urwald gelegen, und Silber hatte die Sonne auf die gottverlassenen Seen, und in die schwährenden Sümpfe gestreut und an die Stämme der toten Kiefern geklebt. Sogar die Mückenschwärme hatten versöhnlich ausgesehen wie das Lametta an Weihnachten, wenn sie im schräg einfallenden Licht um unsere Köpfe tanzten. Ich dachte mir, würde die Menschheit tatsächlich der Natur den Garaus machen, dieser Flecken Erde wäre ihr letztes Refugium, und man könnte Lappland-Safaris organisieren, um den überlebenden Menschlein zu veranschaulichen, was das einmal gewesen war, ein stiller Waldsee, ein moosbewachsener Felsbrocken, eine siebenhundertjährige Kiefer, eine Moltebeere, eine Mücke, die Einsamkeit, die Stille, das organische Chaos eines Urwalds.



li, und am Strandcorso von Oulu standen die Frauen den Männern im Kultabechern nicht nach, blieben aber fröhlich beschwingt dabei, während die Männer immer stiller und schiefer die Rolle des Seitenwagens annahmen. Erst in Lappland entdeckte ich den tieferen Sinn von Lapin Kulta. Nein, das Gold war nicht aus dem Sand der mächtigen Wildflüsse herauszusieben, es lag im arktischen Licht, in der Luft und ihren Wolken, selbst in der Grüntönung des Grases fand ich es, doch vor allem fand ich das Gold in der Mittsomernacht, die gar keine Nacht ist, sondern nur ein ins Sphärische verlängerter, geheimnisvoll verwandelter, flüsternder Tag. Tintenblau, ins Violett spielend, nahmen sich die Fluten des riesigen Inari-Sees und des Juutuanjoki gegen das Gold des Himmels aus, tiefschwarz die Silhouetten der Kiefern und Krüppelbirken.

Ich könnte jetzt mit einem zweiten lappischen Reizwort kommen, mit «hyttynen», die Mücke. Doch das scheint mir läppisch. Die erste Frage in der Schweiz vor unserer Abreise lautete denn auch stets: «Hat es dort nicht Mücken?». Ich kann versichern, oh ja, es hat. An unserem dritten Tag in Lappland brachen wir gegen Abend zu einer Wanderung in die Wildnis auf. Im Laufe der kommenden fünf Stunden fingen wir etwa so viele Mückenstiche ein wie es in Finnland Seen gibt, nämlich über 70 000. Doch dies tat der Erhabenheit unseres Unternehmens (fast) gar keinen Abbruch. Die Mühsal des Umsichschlagens, Sich-Einsprayens und Sich-ständig-Bewegens, der Kampf um Wahrung von äusserer Gelassenheit und innerer Distanz machte aus unserer Wanderung eine Expedition.

Um die Mücken zu vergessen, spielten wir auf dem Nachhauseweg ein Spiel: Wie würde welches Land heissen, wenn sein Name die herrschenden Machtverhältnisse widerspiegelte? Wir einigten uns auf «Kulta» für Lappland, «Nokia» für Finnland, «Jubiess» oder «Tseessgrup» für die Schweiz und «McDonald» für die Welt. Wir ei-

ABSCHIED VON DER SCHAMANENINSEL

Mit Bedauern nahmen wir Abschied vom Inarisee mit seinen Begräbnisinseln und der Schamaneninsel Ukonkivi. Wiederum ins Licht eines ewigen Abends getaucht war unsere Busreise von Inari zum Nordkap. Je nördlicher wir schaukelten, desto dünner der Wald, immer mehr zog sich die stolze Kiefer zurück, immer niedriger duckten sich die Birken, immer markanter wuchs der Fels, immer höher wölbtet sich die Fjälls, bis wir kurz vor Mitternacht auf der schuppigen Glatze des Nordkaps ausstiegen. Mir war, als hätten wir uns auf unserer Reise zum Nordkap stets in einem Wald an einem Wasser befunden, wobei der Wald immer lichter und immer niedriger, das Wasser immer grösser, abgrundiger und wilder wurde.

Unser kleines Flugzeug nähert sich Hammerfest. Schade, ich hätte dir noch vieles schreiben mögen, vom samischen Menschen etwa, der an Verrücktheit den Prototyp des Finnen noch übersteigt, indem er jährlich einen Wettkampf im Mückentotschlagen organisiert. Doch die Bierflasche muss über Bord. Zu gerne hätte ich dir erzählt, wie das norwegische, das schwedische Lappland sich zeigen. Ich habe gehört, die Bahnstrecke Narvik (Norwegen) – Kiruna (Schweden) soll so grandios sein, dass es den Fahrgästen den Atem verschlägt. Ich werde in ein Spezialgeschäft für Tiefseetauchen gehen und mich mit einer Sauerstoffflasche eindecken. Denn ich weiss, ich kann nie genug bekommen von Lapin Kulta, meine Augen besaufen sich daran, jeden Tag, jede Nacht. Wie wird der Winter sein? Bald werde ich es wissen. Auch jene unbekannten kurzen Tage und überlangen Nächte eine Inszenierung von Meisterin Sonne. Ja, die Sonne. Zu finnisch: Aurinko. Ein schönes Wort. Nimm es in den Mund. Es schmeckt nach Gold. Es sagt alles.

Foto: Nordkap um Mitternacht